- DVSG Bundeskongress 2019 –

Prävention und Intervention bei sexueller Gewalt gegen erwachsene Schutzbefohlene mit geistiger Behinderung - Schutzkonzeptfortbildung für Fachkräfte

AUSGANGSLAGE

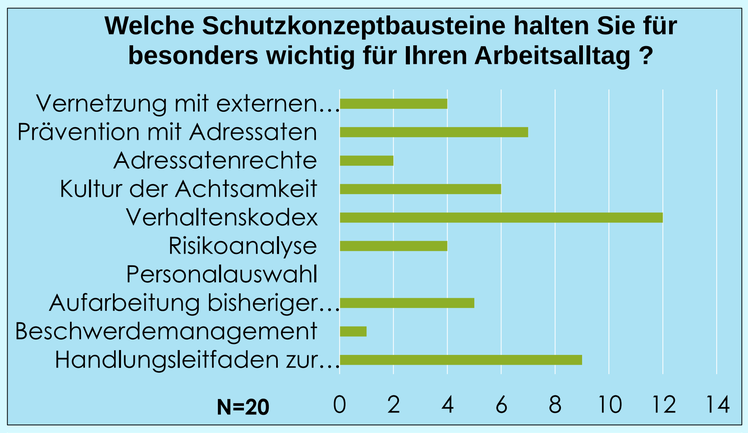
In den letzten Jahren haben sich Schutzkonzepte in der Kinder- und Jugendhilfe zunehmend durchgesetzt. Verfügten bei der ersten Erhebung (UBSKM, 2013) nur 24% der befragten Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe über ein Schutzkonzept, war die Zahl bei der zweiten Erhebung des UBSKM deutlich gestiegen (UBSKM, 2018). In Einrichtungen für Erwachsene mit Behinderung, die ca. 2 bis 3 mal häufiger als der Bevölkerungsdurchschnitt sexualisierte Gewalt und andere Gewaltformen erleben (Schröttle et al, 2013), gibt es bisher kaum adäquate Schutzkonzepte und Fortbildungsmöglichkeiten, die auf die Zielgruppe von Erwachsenen zugeschnitten sind. Obwohl die gesundheitlichen Folgen sexueller Gewalt gravierend sind (Schröttle et al, 2005) und Menschen mit Behinderung eine besonders vulnerable Gruppe darstellen (Schröttle et al, 2013).

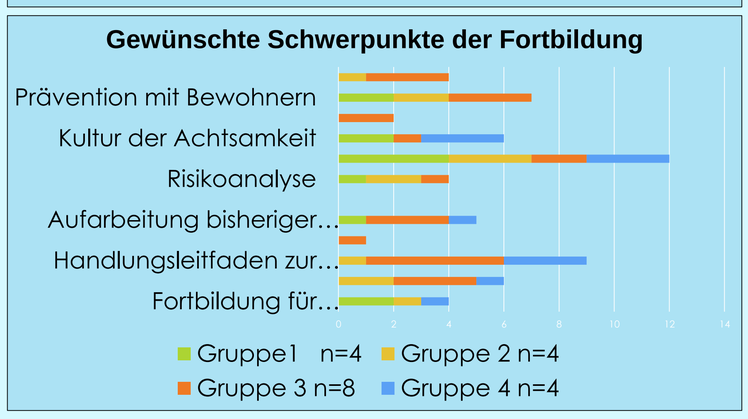
METHODIK

Das Projekt gliederte sich in vier Teile:

- Durchführung von vier Fokusgruppen in Mitarbeiter*innenteams eines Trägers der Behindertenhilfe (n= 4-6) zum Thema Schutzkonzepte und Übergriffe gegen Menschen mit Behinderung
- Fragebogen zur Implementierung von Schutzkonzeptbausteinen und Fortbildungsbedarfen (n=20)
- Durchführung von je neun bis 12 stündigen Fortbildungen verteilt auf drei Tage mit vier Mitarbeiter*innengruppen des Trägers
- Evaluation

AUSWERTUNGSERGEBNISSE DER FOKUSGRUPPEN UND FRAGEBÖGEN





Nur eine Mitarbeiterin hatte bereits eine Fortbildung zu sexualisierter Gewalt gegen Menschen mit Behinderung besucht, was auf fehlende Kenntnis/Existenz passender Angebote zurückgeführt wurde. Alle Mitarbeiter*innen berichteten von Übergriffen zwischen Bewohner*innen, was den Bedarf an strukturellem Schutz verdeutlicht.

ABLAUFPLAN DER FORTBILDUNG

Exemplarischer Ablaufplan der Fortbildung in Gruppe 1

Fokusgruppe & Fragebogen

- **Inhalt:** Bedarfe und Anliegen der Mitarbeiter*innen für Fortbildung ermitteln / Sichtweise auf Schutzkonzeptbausteine eruieren
- **Methodik:** Fokusgruppe
- **Dauer**: 1 1/2 Stunden

Fortbildungstag 1

- **Inhalt:** Basiswissen zu Prävalenz, Formen, strafrechtlicher Relevanz und Folgen sexueller Gewalt; Gewalt gegen Menschen mit Behinderung; Macht, Nähe und Distanz in Einrichtungen; Täterstrategien
- **didaktische Methoden/Materialien**: Vortrag, PowerPoint, Diskussion von Fallbeispielen, Video-Ausschnitte, Gruppenübungen, Flipchart, Einzelarbeit
- **Dauer**: 3 – 4 Stunden

Fortbildungstag 2

- **Inhalt:** Interventions-Präventionsmöglichkeiten; Schutzkonzepte speziell für Menschen mit Behinderung; Diskussion über ersten Baustein, der erarbeitet werden soll
- **didaktische Methoden/Materialien**: Präventionsmaterialien, Vortrag, PowerPoint, Flipchart, Diskussion, Risikoanalyse
- **Dauer**: 3 - 4 Stunden

Fortbildungstag 3

- **Inhalt**: Erstellen einer Verhaltensampel unter Anleitung
- **didaktische Methoden/Materialien:** Ampelsystem, Pappaufsteller, Farbstifte, Diskussion, Sammeln von Ergebnissen auf Flipchart, Murmelgruppen, Prüfen der Ampel über Fallkonstruktionen
- **Dauer:** 3 - 4 Stunden

EVALUATION UND DISKUSSION

Die Teilnehmer*innen gaben im Evaluationsgespräch sowie im Evaluationsbogen an, dass insbesondere das Vorstellen von Schutzkonzepten anderer Einrichtungen im Rahmen der Fortbildungen von ihnen als hilfreich erlebt wurde, weil es die Abstraktheit der einzelnen Bausteine reduziert habe. Des Weiteren wurde rückgemeldet, dass insbesondere die Einheit zu Täterstrategien und Machtüberhängen in der Behindertenhilfe zur eigenen Sensibilisierung beitrug. Als sehr gewinnbringend („augenöffnend“) wurde die Risikoanalyse, die in Form einer Übung zur Übernahme der Täter*innenperspektive durchgeführt wurde, genannt. Die Risikoanalyse stellte für einen großen Teil der Teilnehmer*innen eine gesteigerte Motivation und Wahrnehmung der Wichtigkeit des Weiterarbeitens an einem Schutzkonzept her. Für einige war diese Form der Risikoanalyse jedoch mit emotionaler Belastung verbunden, so dass die Einbindung weiterer Formen der Risikoanalyse sinnvoll sein könnte. Auf die Frage, welche Inhalte oder Themen für zukünftige Fortbildungsgruppen inkludiert werden sollten, schlugen mehrere Teilnehmer*innen vor, dass das Zusammenfinden einer Projektgruppe zur Umsetzung eines Schutzkonzepts sowie ein Aktionsplan im Rahmen der Fortbildung miterarbeitet werden könnten, da der Transfer hin zur eigenständigen Bearbeitung unter Anleitung als schwierig eingestuft wurde.

LITERATUR

- **Gottwald-Blaser/ Unterstaller** (2017):*Prävention all inclusive. Gedanken und Anregungen zur Gestaltung institutioneller Schutzkonzepte zur Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen* und Jungen* mit und ohne Behinderung,* AMYNA Verlag.
- **Litosseliti, Lia** (2003): *Using Focus Groups in Research*. Continuum Verlag.
- **Schröttle /Müller/ Glammeier** (2005): *Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland – Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland*, Hrsg. BMFSFJ.
- **Schröttle / Glammeier** (2013): *Lebenssituation und Belastungen von Frauen mit Behinderung und Beeinträchtigungen in Deutschland. Ergebnisse der quantitativen Befragung. Endbericht*. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- **Unabhängiger Beauftragter für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs** (Hrsg.), (2013): *Handbuch Schutzkonzepte sexueller Missbrauch – Befragungen zum Umsetzungsstand der Empfehlungen des „Runden Tisches Sexueller Kindesmissbrauch“, Berlin.*
- ***Unabhängiger Beauftragter für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs*** *(Hrsg.), (2018): Abschlussbericht des Monitorings zum Stand der Prävention sexualisierter Gewalt an Kindern und Jugendlichen in Deutschland (2015-2018), Berlin.*

Kontakt: Felicitas Bettendorf, felicitas.bettendorf@stud.hn.de